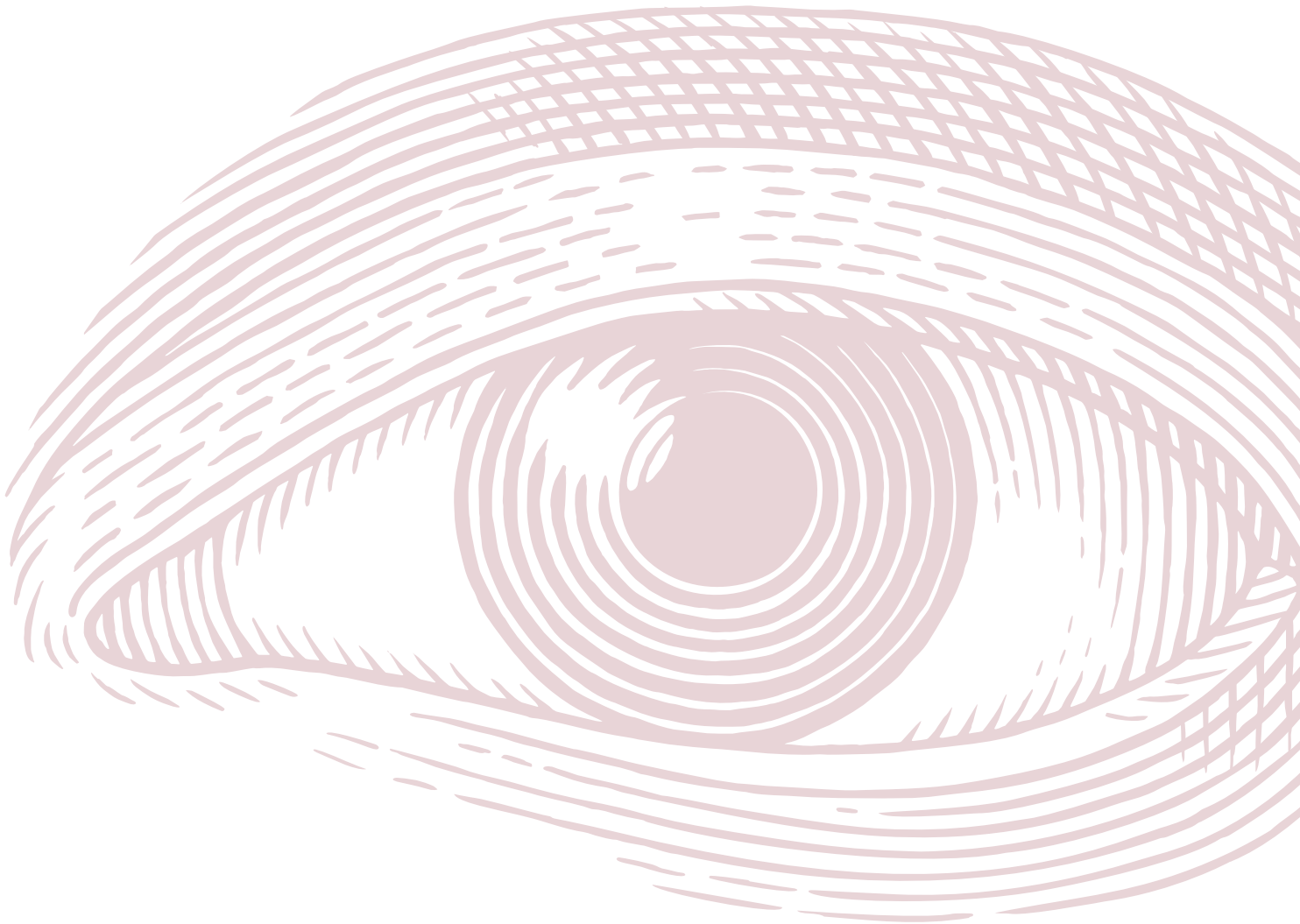


Zusammengestellt von Wolfgang Antes

Intuition und Vorurteil



Es ist für viele Menschen wahrscheinlich abwegig oder schlicht nicht vorstellbar, dass es im eigenen Gehirn Präferenzen oder Vorlieben gibt, von denen man selbst nichts weiß. Noch abwegiger scheint es zu sein, solche Präferenzen, die einem nicht bekannt sind, durch einen psychologischen Selbsttest feststellen zu wollen. »

Das klingt nach einem Widerspruch in sich. Aber es gibt einen solchen Test. Es handelt sich um den sogenannten Impliziten Assoziationstest. Dieser wurde 1995 und ihn den Jahren danach durch die beiden Psychologen Mahzarin Banaji und Anthony Greenwald entwickelt.

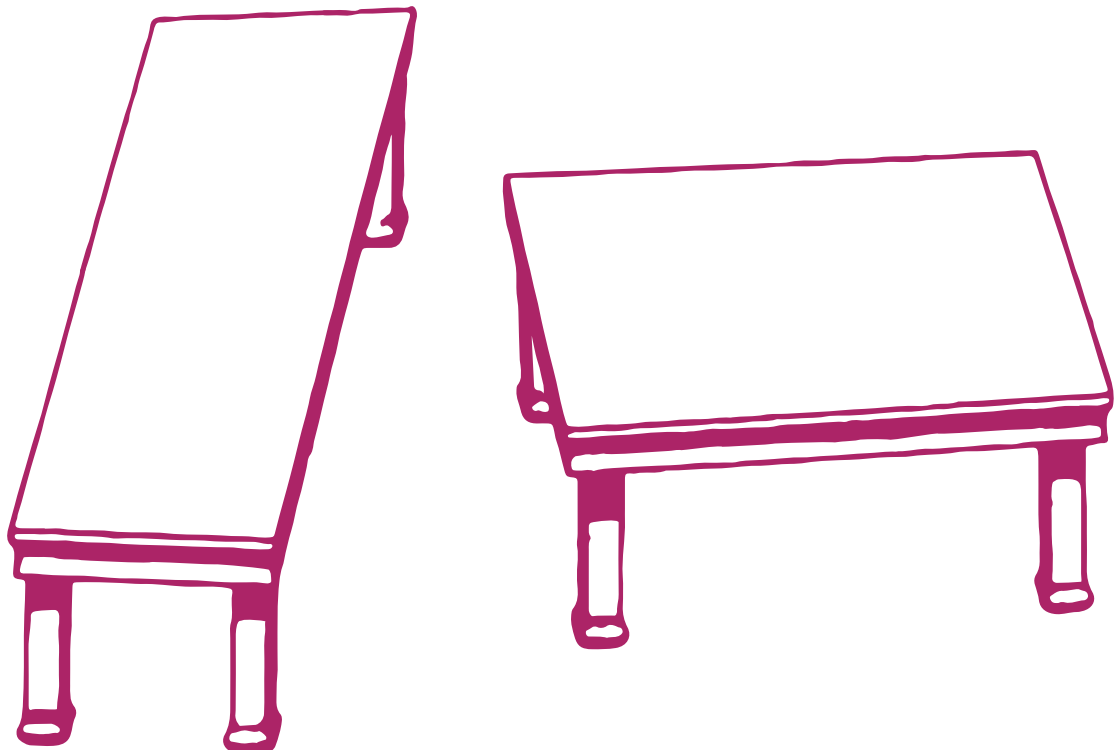
Jeder kennt den „blinden Fleck“ im Auge. Das ist die Stelle in der Netzhaut, wo der Sehnerv austritt. An dieser Stelle gibt es keine Lichtrezeptoren, also absolut keine Lichtwahrnehmung. Den blinden Fleck können wir nicht sehen, aber jedes Schulkind kennt das Gitternetz mit den zwei schwarzen Punkten, die diesen Fleck „sichtbar machen“. Unser Bewusstsein, genauer gesagt, der Ort in unserem Gehirn, der für die Erzeugung von Bildern aufgrund von Sinnesreizen verantwortlich ist, „ergänzt“, überbrückt den blinden Fleck, obwohl es an dieser Stelle definitiv nichts zu sehen gibt. Das ist im Alltag praktisch, sonst würden wir immer einen schwarzen Punkt vor Augen haben.

Der Kognitionspsychologe Roger Shepard hat versucht, sich Experimente auszudenken, die beweisen, dass das, was wir meinen zu sehen, „draußen“ in der Welt manchmal so nicht existiert. Die sogenannten „Shepard-Tische“

sind berühmt. Zu Beginn eines Vortrags über experimentelle Psychologie legte er ein Bild als Folie auf mit dem Kommentar: „Wie Sie sehen, sind diese Tischplatten genau gleich.“

Zweifeln Sie? Das ist nicht verwunderlich. Shepard legte an dieser Stelle mit einem milden Lächeln eine zweite Folie auf die erste mit den Tischen. Auf der zweiten Folie war nur ein mit roten Linien gezeichnetes Parallelogramm, das genauso groß war, wie die eine Tischplatte. Er schob es dann auf die zweite Tischplatte – und siehe da, es passte auch dort. Zuerst Raunen, dann Gelächter im Saal. Noch skeptisch? Nehmen Sie ein Lineal und messen Sie einfach nach. Sie werden feststellen, dass beide Rechtecke genau die gleiche Form und Kantentlängen haben. Aber dieses Wissen nützt Ihnen nichts. Sie *sehen* immer noch zwei Objekte, die unterschiedlich scheinen. Die irrije Wahrnehmung entsteht dadurch, dass das Gehirn das zweidimensionale Bild, das auf dem Papier und auf der Netzhaut vorhanden ist, *automatisch* in ein dreidimensionales Bild umwandelt, das so aussieht, wie zwei Tischplatten in der wirklichen Welt auszusehen haben. Anders gesagt: Das Gehirn projiziert die zweidimensionale Szenerie automatisch

Die Shepard-Tische



in eine dreidimensionale – eine Illusion, die das denkende Bewusstsein klaglos akzeptiert. Fehlleistungen dieser Art werden *mentale Programmfehler* genannt. Das sind festgefügte Denkgewohnheiten, die zu irrtümlichen Wahrnehmungen, Urteilen und Entscheidungen führen. Gegen solcherlei „Ad-hoc-Wahrnehmungen“ sind Sie zunächst machtlos. Es hilft nur die Überprüfung mit einer weiteren „objektivierbaren“ Methode. In diesem Fall: Nachmessen mit dem Lineal.

Vielleicht verdeutlicht nach diesen beiden Beispielen eine Metapher, was der Implizite Assoziationstest leistet. Er „führt uns vor Augen“, dass es im Bewusstsein, ähnlich wie auf unserer Netzhaut, blinde Flecken gibt. Dass wir Dinge oder Situationen automatisch in einer Art und Weise wahrnehmen, ohne dass dies bemerkt wird. Der IAT macht diese blinden Flecken und Automatismen sichtbar und bringt zum Vorschein, was sie verbergen. Durch diese Erfahrung, und sei sie scheinbar noch so verwirrend, wird eine herausragende Eigenschaft des Gehirns deutlich: Der Verstand erledigt einen großen Teil seiner Aufgaben automatisch, nichtbewusst und ohne Willensanstrengung. Man könnte auch für nichtbewusst *unbewusst* sagen. Dieses Wort erinnert aber sofort an Sigmund Freud. Sein „Unbewusstes“, das sich bis heute wissenschaftlichen Überprüfungen entzieht, ist hier nicht gemeint. Es geht um mentale Vorgänge, die sich dem, was wir „Ich“ nennen, entziehen. Dazu haben die Kognitionsforschung und die Gehirnphysiologie in den letzten 25 Jahren bahnbrechende Forschungsbeiträge geleistet, die unser Menschenbild grundlegend verändern. Dazu gehört die von Antonio Damasio entwickelte Theorie der „emotionalen Marker“. Diese besagt, dass jede sinnliche Wahrnehmung, jedes Erlebnis, ja jeder Gedanke von unserem Bewusstsein mit einem Gefühl verbunden wird. Als Erinnerung wird jede Wahrnehmung mit dieser „gefühlten Grundierung“ zunächst im Kurzzeitgedächtnis, später im Langzeitgedächtnis „abgelegt“. Begegnet uns dann künftig eine Situation, in der wir ähnlich empfinden, tauchen die Erinnerungen, bruchstückhaft oder komplex, in Sekundenbruchteilen in unserem „Ich“ auf, also in der „Jetzt-Wahrnehmung“. Der Clou bei der Sache ist, dass diese Erinnerungen aufgrund der Gefühlsgrundierungen sortiert sind und aktiviert werden, nicht aufgrund der Sache an sich. Es gibt Dutzende

von Gefühlsschattierungen, mit denen wir Unbehagen, Angst, Furcht oder Wohlbefinden, Freude, Zugewandtheit empfinden. Damasio lieferte damit erstmals eine Theorie der *Intuition*. Stellen Sie sich vor, Sie betreten einen Raum, in dem 20 Personen sitzen. Sofort, blitzartig, in Sekundenbruchteilen stellt sich bei Ihnen eine Gefühlslage ein, die die Situation eher positiv oder eher negativ bewertet, einzelne Personen eventuell sogar schon mit eingeschlossen. Eine Meisterleistung Ihres Gehirns. Erst später, wenn Sie sitzen oder die Anwesenden begrüßt haben, beginnen Sie vielleicht darüber nachzudenken, warum die Atmosphäre unangenehm wirkt oder so heiter und entspannt. Sie denken nach und reflektieren Ihre *intuitive Wahrnehmung*. Wichtig ist dabei folgender Gedanke: Intuition ist per se weder gut noch schlecht, aber unverzichtbar, um das zu meistern, was wir „Alltag“ nennen. Intuition ist im Sinne Damasios die Summe der im Gedächtnis abgelegten Situationen, markiert durch ein damit verbundenes Gefühl. Je mehr Situationen erlebt wurden, desto „valider“ wird die intuitive Wahrnehmung. Intuition lässt sich damit als Lernprozess beschreiben. Damit sind wir jetzt endlich wieder beim Impliziten Assoziationstest, der sich diese gehirnphysiologischen Aspekte intuitiver Deutung zunutze macht.

Deshalb sollten Sie jetzt an einem Versuch teilnehmen, der Ihnen etwas demonstrieren soll. Sie benötigen eine Uhr mit Sekundenanzeige und einen Stift. Es handelt sich um den Impliziten Assoziationstest mit Blumen und Insekten. Der Blumen-Insekten-Test besteht aus je zwei Spalten mit Wörtern, die jeweils zwischen zwei kleinen Kreisen stehen. Die Aufgabe lautet, nach bestimmten Kriterien den rechten oder den linken Kreis neben den Wörtern anzustreichen, und zwar, so schnell Sie können.

Im Test gibt es vier Arten von Wörtern: *Blumennamen* wie Orchidee, Narzisse, Flieder, Rose, Tulpe, Gänseblümchen, Lilie. *Insektennamen* wie Floh, Tausendfüßler, Mücke, Wespe, Schabe, Motte, Rüsselkäfer, *Wörter mit positiver Bedeutung* wie freundlich, Himmel und *Wörter mit negativer Bedeutung* wie Schaden, erbrechen. Im Folgenden finden Sie den kompletten Test. Lesen Sie die Anweisungen und Hinweise, dann legen Sie los.

Der Blumen-Insekten-Test

A

Markieren Sie INSEKTEN und WÖRTER MIT POSITIVER BEDEUTUNG mit einem Strich durch den linken Kreis. Streichen Sie bei allen anderen (BLUMEN und WÖRTER MIT NEGATIVER BEDEUTUNG) den rechten Kreis an. Gehen Sie streng der Reihe nach vor: erst die erste Spalte von oben nach unten, dann die zweite von oben nach unten. Notieren Sie unten rechts, wie viele Sekunden Sie gebraucht haben.

Mahzarin R. Banaji, Anthony G. Greenwald:

Vor-Urteile

Aus dem Englischen von Enrico Heinemann

© 2015 dtv Verlagsgesellschaft, München

INSEKTEN oder POSITIVE WÖRTER	BLUMEN oder NEGATIVE WÖRTER	INSEKTEN oder POSITIVE WÖRTER	BLUMEN oder NEGATIVE WÖRTER
<input type="radio"/> ORCHIDEE	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> TULPE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> freundlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> genießen	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> ROSE	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> WESPE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Himmel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Gift	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> FLOH	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> SCHABE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Schaden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> böse	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> NARISSE	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> GÄNSEBLUME	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Jubel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Trübsinn	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> TAUSENDFÜSSER	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> MOTTE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> erbrechen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> hässlich	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> MÜCKE	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> RÜSSELKÄFER	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Schmerz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> glücklich	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> FLIEDER	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> LILIE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Liebe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Freund	<input type="radio"/>

© Project Implicit, 2007

Anzahl der Sekunden: _____

Anzahl der Fehler: _____

Falls Sie diesen Satz lesen, ohne den Test ausprobiert zu haben, sollten Sie das jetzt nachholen. Das Ergebnis wird Sie überraschen.

Wenn Sie den Test durchgegangen sind, ist Ihnen vielleicht schon klar, welcher Teil Ihnen leichter gefallen ist. Rechnen Sie dennoch das Ergebnis korrekt aus. Addieren Sie zu den benötigten Sekunden s die gemachten Fehler f hinzu. Ziehen Sie anschließend das Ergebnis $(s+f)$ von Blatt B von dem von Blatt A ab. Falls Sie mit Blatt A besser zurechtgekommen sind, haben Sie eine Präferenz für Insekten gegenüber Blumen. Viel wahrscheinlicher ist aber, dass Ihnen Blatt B leichter fiel. Das entspricht einer *automatischen* Präferenz für Blumen gegenüber Insekten. Wenn die Differenz zwischen

den Ergebnissen beider Blätter 18 oder größer ist, zeigt dies eine *starke* Präferenz an. Eine Differenz zwischen 12 und 17 bedeutet eine moderate Differenz, ein Ergebnis zwischen 6 und 11 eine geringe automatische Präferenz. Bei einem Wert unter 6 ist eine Präferenz nicht mehr feststellbar.

Vor einigen Jahren legten Banaji und Greenwald diesen Test 38 Probanden vor. Alle hatten einen Dokortitel in unterschiedlichen Fakultäten. Für Blatt A benötigten sie im Durchschnitt 16 Sekunden länger als für Blatt B. Bedenken Sie, dass dieser Unterschied alles andere als trivial ist: 16 Sekunden sind etwa die Zeitspanne, die ein Läufer in mäßigem Tempo für 100 Meter benötigt.

B

Markieren Sie BLUMEN und WÖRTER MIT POSITIVER BEDEUTUNG mit einem Strich durch den linken Kreis.

Streichen Sie bei allen anderen (INSEKTEN und WÖRTER MIT NEGATIVER BEDEUTUNG) den rechten Kreis an.

Gehen Sie streng der Reihe nach vor: erst die erste Spalte von oben nach unten, dann die zweite von oben nach unten.

Notieren Sie unten rechts, wie viele Sekunden Sie gebraucht haben.

BLUMEN oder POSITIVE WÖRTER	INSEKTEN oder NEGATIVE WÖRTER	BLUMEN oder POSITIVE WÖRTER	INSEKTEN oder NEGATIVE WÖRTER
<input type="radio"/> FLOH	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> MÜCKE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> freundlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> genießen	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> ORCHIDEE	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> WESPE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> böse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Gift	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> ROSE	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> SCHABE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Schaden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Himmel	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> NARISSE	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> GÄNSEBLUME	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Jubel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Trübsal	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> TAUSENDFÜSSER	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> LILIE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> erbrechen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> hässlich	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> FLIEDER	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> MOTTE	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Schmerz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> glücklich	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> TULPE	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> RÜSSELKÄFER	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Liebe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Freund	<input type="radio"/>

© Project Implicit, 2007

Anzahl der Sekunden: _____

Anzahl der Fehler: _____

Sie haben jetzt gerade am ersten Impliziten Assoziations-test teilgenommen. Was bedeuten die Ergebnisse? Die Aussagekraft des Tests beruht darauf, dass das Gehirn über Jahre Erfahrungen verinnerlicht hat, die sich während des Tests nicht ausschalten lassen. Dieser innere „Erfahrungsschatz“ hilft den meisten Testteilnehmenden, Blumen mit positiv besetzten Wörtern in Verbindung zu bringen und erschwert es zugleich, Blumen mit negativ besetzten zu assoziieren. Entsprechend werden Insekten leichter mit negativen als mit positiven Wörtern in Verbindung gebracht. Wenn Kategorien über gemeinsame positive oder negative Aspekte miteinander in Verbindung gebracht werden können, nennen Psychologen diese Gemeinsamkeit *Valenz* oder emotionalen Wert. Eine positive Valenz zieht an, eine negative

stößt ab. Eine positive Valenz, die Blumennamen und positiven Wörtern gemein ist, wirkt wie mentaler Klebstoff. Weil der „geistige Kleber“ fehlt, fällt die Sortieraufgabe auf Blatt B so schwer.

Diese ersten Versuche mit IAT waren deshalb so spannend, weil sich damit ein in der Psychologie längst etabliertes theoretisches Konzept messen ließ: die *Einstellung*. In der Fachsprache hat dieses Wort eine ähnliche Bedeutung wie in der Alltagssprache: Es bezeichnet Vorlieben und Abneigungen. Fachsprachlich ausgedrückt, sind Einstellungen Assoziationen, die Objekte mit einer positiven oder negativen Valenz verbinden. Der bisherige IAT erfasst ganz prosaisch die Einstellungen gegenüber Blumen und Insekten. Der

zweite Typ dieses Tests ist der Rassen-IAT. Vom vorangegangenen Test unterscheidet er sich nur dadurch, dass Blumen und Insekten durch Namen bekannter afroamerikanischer und europäischstämmiger Amerikaner ersetzt wurden. Der Test sollte herausfinden, ob

sich mit dieser Methode eine Einstellung messen ließ, die in der US-amerikanischen Gesellschaft große Bedeutung hat und emotional hoch aufgeladen ist: die Einstellung gegenüber einzelnen ethnischen Gruppen. Es ging also beispielsweise darum, welche Einstellung

Der Rassen-IAT

A

Markieren Sie WÖRTER MIT POSITIVER BEDEUTUNG und GESICHTER SCHWARZER KINDER















mit einem Strich durch den linken Kreis.

Streichen Sie bei allem anderen (NEGATIV BESETZTEN WÖRTERN und GESICHTER WEISSER KINDER) den rechten Kreis an.

Gehen Sie streng der Reihe nach erst die erste und dann die zweite Spalte von oben nach unten durch. Notieren Sie unten rechts, wie viele Sekunden Sie gebraucht haben.

Mahzarin R. Banaji, Anthony G. Greenwald:
Vor-Urteile

Aus dem Englischen von Enrico Heinemann
© 2015 dtv Verlagsgesellschaft, München

POSITIVE WÖRTER oder SCHWARZE KINDER	NEGATIVE WÖRTER oder WEISSE KINDER	POSITIVE WÖRTER oder SCHWARZE KINDER	NEGATIVE WÖRTER oder WEISSE KINDER
<input type="radio"/> Katastrophe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Qual	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Hass	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Lächeln	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> ehrlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> aufrichtig	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Trauer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Unfall	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> glücklich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Diamant	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Frieden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Süßigkeit	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> verfault	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Tragödie	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>

© Project Implicit, 2007

Fotos: Thinkstock/iStock

Anzahl der Sekunden: _____

Anzahl der Fehler: _____

Weißer gegenüber Schwarzen haben. Dabei versprach der Test, die üblichen Probleme von Fragebogen-Erhebungen, die *reflektiert* Haltungen abfragen, zu umgehen. Und noch wichtiger: Es würden sich vielleicht mentale Inhalte offenbaren, die bei Befragun-






gen nicht erfasst werden konnten, weil sie den Betroffenen gar nicht bewusst waren.

Sie können den Rassen-IAT selbst ausprobieren. Versuchen Sie vielleicht vorab eine Prognose, wie Sie

B

Markieren Sie WÖRTER MIT NEGATIVER BEDEUTUNG und GESICHTER SCHWARZER KINDER mit einem Strich durch den linken Kreis.

Streichen Sie bei allem anderen (POSITIV BESETZTEN WÖRTERN und GESICHTER WEISSER KINDER) den rechten Kreis an. Gehen Sie streng der Reihe nach erst die erste und dann die zweite Spalte von oben nach unten durch. Notieren Sie unten rechts, wie viele Sekunden Sie gebraucht haben.

NEGATIVE WÖRTER oder SCHWARZE KINDER	POSITIVE WÖRTER oder WEISSE KINDER	NEGATIVE WÖRTER oder SCHWARZE KINDER	POSITIVE WÖRTER oder WEISSE KINDER
<input type="radio"/> Katastrophe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Qual	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Hass	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Lächeln	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> ehrlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> aufrichtig	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Trauer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Unfall	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> glücklich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Diamant	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> Frieden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Süßigkeit	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> verfault	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> Tragödie	<input type="radio"/>
<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> 	<input type="radio"/>

© Project Implicit, 2007

Fotos: Thinkstock/iStock

Anzahl der Sekunden: _____

Anzahl der Fehler: _____

abschneiden werden. Sind Sie schneller, wenn Sie schwarze Gesichter mit positiv besetzten Wörtern zusammenbringen müssen? Oder weiße Gesichter mit positiv besetzten Wörtern? Oder glauben Sie, dass Sie in beiden Fällen gleich schnell sind? Banaji und Greenwald setzen an dieser Stelle ausdrücklich einen kleinen Warnhinweis: Wenn Sie schlecht damit zurechtkommen, wenn ein anderes Ergebnis herauskäme als Ihr prognostiziertes, dann verschieben Sie den Test lieber auf später.

Greenwald beschreibt seine erste Erfahrung mit dem Rassen-IAT in folgenden Worten: „Nachdem ich den Rassen-IAT mehrfach wiederholt hatte, um nachzuprüfen, ob sich das erste Ergebnis bestätigen würde – dem war so –, kam ich unweigerlich zu dem Schluss, dass ich eine starke automatische Präferenz für Weiße gegenüber Schwarzen hatte ...“

Daraufhin stellten sich für Greenwald mehrere Fragen: Beeinflusst diese unbewusste Vorliebe das eigene Verhalten gegenüber Afroamerikanern? Insbesondere gegenüber schwarzen Studenten? Und was bedeutet überhaupt eine „automatische Präferenz“ für Weiße? Deutet sie auf Vorurteile hin, falls ja, wie wirken sich diese aus? Konkret: Haltungen sind keine Handlungen. Wirken sich nichtbewusste Präferenzen in entsprechenden Handlungen aus? Und noch etwas: Nach den ersten Testergebnissen war klar, dass „automatische Präferenz für Weiße“ nicht automatisch mit Vorurteil gleichgesetzt werden kann. Es gab zum damaligen Zeitpunkt keine Forschungsergebnisse, die das gerechtfertigt hätten.

Inzwischen hat sich das geändert. In den letzten zehn Jahren konnten zahlreiche Forschungsarbeiten zu den skizzierten Fragen durchgeführt werden. Die wichtigsten Ergebnisse lauten kurzgefasst: Erstens ist inzwischen bewiesen, dass die automatische Präferenz für Weiße in der amerikanischen Gesellschaft weit verbreitet ist. Etwa 75 Prozent der Menschen, die den Rassen-IAT durchgeführt haben, zeigen diese Vorliebe. Das ist ein hoher Anteil. Darunter sind Menschen, die von sich aus mit bester Überzeugung sagen, sie seien antirassistisch und egalitär eingestellt.

Zweitens ist inzwischen erwiesen, dass die vom Test ermittelte automatische Präferenz für Weiße darauf hin-

deutet, dass diese auch zu diskriminierendem Verhalten neigen. Drittens zeigt sich diese automatische Präferenz für Weiße – in abgeschwächter Form – auch bei Schwarzen. Sie übernehmen offensichtlich Wertvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft, ohne dass ihnen das bewusst ist.

Diese Ergebnisse passen möglicherweise nicht zu unserem Selbstbild und zu üblichen Meinungen darüber, wie Einstellungen entstehen. Aber sie beruhen auf Analyse zahlreicher Forschungsarbeiten und sind inzwischen hochgradig abgesichert. Dazu ein quantifizierendes Beispiel: Wenn 50 Prozent der Testpersonen, für die Rassen-IAT-Werte vorliegen, in einer bestimmten Situation vielleicht ein diskriminierendes Verhalten zeigen, kann erwartet werden, dass 62 Prozent von denen, deren Werte für eine Weißenpräferenz in der oberen Hälfte der Gesamtverteilung liegen, sich tatsächlich diskriminierend verhalten, während dies bei denen, deren Wert in der unteren Hälfte angesiedelt ist, nur in 38 Prozent der Fälle zutrifft. Zur Überraschung vieler zeigten die Metaanalysen, dass der Rassen-IAT diskriminierende Urteile und Verhaltensweisen signifikant zuverlässiger voraussagte als die Auswertungen von üblichen Befragungen, auf denen Studien zu Vorurteilen die längste Zeit beruht hatten. Das übertraf alle Erwartungen.

Aber nochmals: Neigen Testpersonen, die eine automatische Präferenz für Weiße zeigen, also als „vorurteilsbehaftet“ gelten, stärker zu Diskriminierungen als andere? Das hängt davon ab, was wir unter „Vorurteil“ und „Diskriminierung“ verstehen. Dabei ist Folgendes zu beachten: Die Formen der Diskriminierung, die der Rassen-IAT ermittelt hat, beinhalten in der Regel kein *offen* rassistisches Verhalten, keine abfälligen oder aggressiven Äußerungen, keine gewalttätigen Handlungen. Also nichts, was offensichtlich, also reflektiert ist. Es geht um andere Situationen. Wie *unbefangen* spricht ein Weißer mit einer Schwarzen, welche Behandlung empfiehlt ein Weißer für einen schwarzen Patienten. Wird ein Schwarzer Arzt, der Weiße behandelt, oder wie beurteilt ein weißer Personalleiter einen schwarzen Stellenbewerber.

Dazu ein Beispiel aus einem ganz anderen Bereich. Es gibt inzwischen verschiedene erprobte IATs, auch zum

Geschlechterverhältnis oder zu Berufspräferenzen. So lag bei den bedeutenden Symphonieorchestern in den USA in den siebziger Jahren der Frauenanteil bei weniger als zehn Prozent. Bei Neubesetzungen betrug er unter 20 Prozent. Daran nahm kaum jemand Anstoß. Man glaubte einfach, dass Männer von Natur aus bevorzugt mit diesen Talenten ausgestattet seien. Das Stereotyp *virtuos = männlich* war als „blinder Fleck“ zwar offensichtlich, aber niemandem klar. Ab den siebziger Jahren begannen einige Symphonieorchester ihre Bewerbungspraxis umzustellen. Bisher war es üblich gewesen, dass die Solisten vor einem Komitee aus Orchestermusikern, also ihren künftigen Kollegen, vorspielten. Jetzt begann man mit einem neuartigen Verfahren. Es wurde ein Paravent aufgestellt, der die Vorspielenden versteckte. Sie wurden zwar gehört, aber nicht gesehen. Damit wollte man keineswegs der Diskriminierung von Frauen vorbeugen. Diese war ja niemandem bewusst. Es sollte vielmehr verhindert werden, dass Musiker bevorzugt wurden, die von einem relativ kleinen Kreis von Musikprofessoren ausgebildet worden waren. Der Effekt war interessant. In den folgenden 20 Jahren verdoppelte sich der Anteil von Frauen bei den Neubesetzungen von 20 auf 40 Prozent.

Mit dem IAT lässt sich auch erklären, warum manche Dinge rätselhaft bleiben. Wenn Sie das Editorial gelesen haben, dann kennen Sie die Geschichte schon: Ein Vater und sein Sohn haben einen Verkehrsunfall. Der Vater stirbt noch an der Unfallstelle. Der schwer verletzte Sohn wird ins Krankenhaus gefahren. Im Operationsaal blickt der diensthabende Chirurg auf den Jungen und sagt: Ich kann nicht operieren. Er ist mein Sohn.“ Wie kann das sein? Lesen Sie bitte weiter.

Egal, ob Sie Mann oder Frau sind oder Feminist oder Feministin, Sie werden Schwierigkeiten bei der Beantwortung haben. Das liegt daran, dass Sie automatisch an einen Mann denken, wenn Sie „Chirurg“ lesen. Im Englischen ist dieses Rätsel seit Langem im Umlauf und funktioniert dort besser. Beim Begriff *surgeon* für „Chirurg“ oder „Chirurgin“ gibt es – wie bei allen Bezeichnungen – keine eigene weibliche Form. Die Assoziation *surgeon = männlich* ist ein Stereotyp, das als mentaler Programmfehler den Blick verstellt. Im Deutschen ist gemäß der Sprachkonvention die männliche Form der

Mentale Automatismen sind gelernt. Sie beruhen auf jahrzehntelanger Erfahrung, auf über Jahrhunderte tradierten Sichtweisen und im ungünstigsten Fall auf evolutionären Dispositionen.

Sammelbegriff für beide Geschlechter. Diese Konvention ist mit Recht umstritten wird zunehmend durch die Nennung beider Geschlechter oder durch neutrale Formulierungen ersetzt. Hinzu kommt, dass in dem Text Wörter sind, die *assoziativ* die Lösung versperren. *Vater, sein, Sohn, Jungen, ihn, er* verweisen auf eine männliche Person, kein einziges Wort verweist auf eine weibliche Person. Wäre es in der Geschichte um eine Tochter gegangen, wäre fünf Mal auf eine weibliche Person verwiesen worden und der letzte Satz hätte gelautet: „Ich kann dieses Mädchen nicht operieren. Sie ist meine Tochter.“ Dann wäre der Gedanke nahe liegender gewesen, dass die Mutter gemeint war.

Nach dieser Erörterung des IATs und seiner geirnhypologischen Grundlagen stellt sich natürlich eine weitere Frage, die vielleicht wichtigste überhaupt: Können diese Automatismen überlistet oder gar ausgeschaltet werden?

Die Antwort klingt zunächst positiv. Ja, das ist möglich, wie das Beispiel mit den Musikerinnen zeigt. Es genügt manchmal nur ein einziges Stück Stoff, und ein mentaler Automatismus wird überlistet. Eine preiswerte, effiziente Lösung. Auch an der Sprache lässt sich mit Erfolg arbeiten. Forscherinnen und Forscher wissen das. Aber dann wird es schwierig mit den einfachen Lösungen. Mentale Automatismen sind gelernt. Sie beruhen auf jahrzehntelanger Erfahrung, auf über Jahrhunderte tradierten Sichtweisen und im ungünstigsten Fall auf evolutionären Dispositionen. So ist die Beständigkeit negativer Einstellungen gegenüber Fremdgruppen, die

wohl einst einen Überlebensvorteil bot, ein gutes Beispiel für eine angeborene Disposition, die im Verlauf der Evolution ihre Funktion verloren hat – und schadet. Aber es gibt auch hier ermutigende Ergebnisse: So ist die Rate unter jungen Amerikanerinnen und Amerikanern, die andere Ethnien ablehnen, rückläufig. Und Untersuchungen zeigen, dass junge Frauen, die bei Lehrveranstaltungen im naturwissenschaftlichen Bereich ständig mit weiblichen Lehrkräften konfrontiert waren, eine Stärkung der Assoziation *weiblich = Führung* und *weiblich = Mathematik* aufweisen. Das wäre zwar erwartbar gewesen, der IAT zeigt aber diese Fortschritte und liefert wichtige Argumente für weitere

Schritte in dieser Richtung. Gleichwohl stellen Banaji und Greenwald fest, dass allen vielversprechenden Ansätzen zum Trotz manche mentalen Programmfehler langlebiger sind als vermutet. Das liegt vermutlich auch daran, dass die mit dem Impliziten Assoziations-test verbundenen Forschungsergebnisse und Möglichkeiten erst einmal erkannt und akzeptiert werden müssen.

Banajis und Greenwalds Einschätzung dazu: Es ist nicht einfach, aber möglich. ■

Wolfgang Antes, April 2016



Literatur

Mahzarin Banaji,
Anthony Greenwald
Vorurteile. Wie unser Verhalten unbewusst gesteuert wird.
285 Seiten,
erschienen 2015 bei dtv.

Das Buch bietet eine Fülle an Informationen zur Forschungsgeschichte über Vorurteile in den USA und darüber hinaus, liefert eine solide Einführung in die dafür notwendige Begrifflichkeit und ist in allen Bereichen gut lesbar. Eine anregende und empfehlenswerte Lektüre. – Der obige Text „Intuition und Vorurteil“ geht im Wesentlichen auf Passagen dieses Buches zurück, bis hin zur wörtlichen Übernahme einzelner Formulierungen. Auf Fußnoten, es wären sicher über 50, wurde aufgrund der besseren Lesbarkeit verzichtet.

Der Begriff „Rasse“ als Übersetzung des im amerikanischen gebräuchlichen Begriffs „race“ wurde der besseren Lesbarkeit wegen beibehalten und nicht durch „ethnische Gruppe“ oder ähnliche Begriffe umschrieben.

Thomas Metzinger
Der Ego-Tunnel. Eine neue Philosophie des Selbst: von der Hirnforschung zur Bewusstseinsethik.
464 Seiten,
erschienen 2014 bei Piper.

Thomas Metzinger liefert einen packenden Einblick in den aktuellen Stand der „Bewusstseinsforschung“ – Ein Fachgebiet, dessen Berechtigung noch vor 25 Jahren umstritten war, da das, was wir Bewußtsein nennen, als prinzi-

piell nicht wissenschaftlich zugänglich galt. Zudem geht er auf damit verbundene philosophische und ethische Fragestellungen ein.

Antonio Damasio
Körper, Geist und die Entstehung des menschlichen Bewußtseins
356 Seiten,
erschienen 2012 bei Siedler.

Damasio hat als Erster eine breite Öffentlichkeit mit der Vorstellung vertraut gemacht, dass es keinen mentalen Akt, also keinen Gedanken, keine Wahrnehmung, keine Überlegung, ohne Gefühle gibt. Die klassische Trennung in Denken (Rationalität) und Fühlen (Emotionalität), ist seither obsolet. Im hier genannten Buch entwickelt er seine Theorie der „Emotionalen Marker“.